

**MEIN STANDPUNKT**



Professor Bruno S. Frey  
über den  
Unsinn der Boykotte

**B**oykotte und Handelsboykotte im Speziellen sind ein häufig gebrauchtes Instrument der Aussenpolitik. Die Betroffenen sollen zum Einlenken veranlasst werden. Entgegen den Erwartungen sind Boykotte aber meist wirkungslos. Noch schlimmer: Sie erreichen fast immer das Gegenteil des angestrebten Ziels.

Mit einer Handelsverweigerung sollen missliebige Staaten oder Firmen bestraft werden. So verbieten zum Beispiel die Vereinigten Staaten den Handel mit Kuba, und die Vereinten Nationen boykottieren den Irak und Serbien. Einige amerikanische Lokalregierungen drohen, auf Kreditgeschäfte mit Schweizer Banken zu verzichten.

Zuerst seien die Wirkungen eines Boykotts auf die *Gesamtwirtschaft* betrachtet. Für die betroffenen Länder wird die Einfuhr der sanktionierten Güter etwas teurer, weil sie nun von anderswo beschafft werden müssen. Ein Ersatz bereitet in aller Regel keine Probleme. Nicht am Boykott beteiligte Länder bemühen sich, die Absenz der bisherigen Lieferländer auszunützen und auf deren Kosten ihre Marktanteile zu vergrössern. Daneben entsteht wegen der hohen Gewinnchancen ein schwunghafter Umweghandel, bei dem über Drittländer geliefert wird. Natürlich bemühen sich die boykottierenden Länder, diese Umgehung zu verhindern. Selbst wenn dies möglich wäre (was in aller Regel nicht zutrifft), bleibt der Schmuggel. Dagegen ist kein Kraut gewachsen. Je strengere Massnahmen unternommen werden, desto höhere Gewinne entstehen.

**O**ffensichtlich schädigt ein Boykott ein Land auch nur, wenn für die Volkswirtschaft wesentliche Güter davon betroffen sind und nicht einfach auf ähnliche Güter übergegangen werden kann.

Aus diesen Überlegungen wird deutlich: Boykotte sind wirtschaftlich selten wirksam. Vielmehr leiden vor allem die Firmen der boykottierenden Länder. Sie werden zum Verzicht auf gewinnträchtige Aktivitäten gezwungen und überlassen Märkte der Konkurrenz, die sich entsprechend freut. Im Falle eines Boykotts schweizerischer Banken haben die Bürger der entsprechenden amerikanischen Städte und Regionen die Zeche zu bezahlen.

Zu welchen *politischen* Auswirkungen führt der Boykott? Selbst wenn er beim betroffenen Land ernsthafte Schäden verursacht (was selten zutrifft), wird vor allem die Bevölkerung geeint. Das boykottierende Land kann zu einem klar definierten Feind gestempelt werden. Die Bevölkerung wird dadurch gezwungen, ihre eigene Regierung zu unterstützen. Wer opponiert, wird zum Vaterlandsverräter.

Dieser Solidarisierungseffekt ist gerade für ungeliebte Diktatoren höchst willkommen. Sie können das boykottierende Ausland für alle internen Fehler verantwortlich machen. Fidel Castro und Saddam Hussein haben zweifellos aus den Boykotten grossen Nutzen gezogen.

Hiingegen wird die Bevölkerung – vor allem die Armen und die Kinder – des betroffenen Landes geschädigt. Aber gerade diese moralisch verwerfliche Wirkung wird von der politischen Führung dazu ausgenützt, ihre Bevölkerung

hinter sich zu scharen. Gewinner sind die Umweghändler und Schmuggler, in vielen Fällen Hintermänner der regierenden Politiker, die sich massiv bereichern können.

**W**arum werden immer wieder Boykotte verhängt, wenn sie doch meist das Gegenteil von dem erreichen, was beabsichtigt wird? Es gibt dafür nur einen vernünftigen Grund: Boykotte gehen weniger weit als ein offener Krieg.

Allerdings steht eine weit bessere Alternative zur Verfügung. Das missliebige Land und dessen Diktator muss dem *wirtschaftlichen* und *politischen Wettbewerb* ausgesetzt werden. Es muss auf Aussenhandelsliberalisierungen gedrängt werden. Genau das *Gegenteil eines Boykotts* ist sinnvoll. Was wäre von Fidel Castro und Saddam Hussein noch übrig, wenn die kubanische und die irakische Bevölkerung die Möglichkeit hätten, ausländische Waren zu günstigen Preisen zu kaufen und ihre eigenen Güter (inklusive Öl) zu verkaufen? Sicherlich würde sich die Bevölkerung nicht mehr hinter ihre Herrscher scharen. Eine wirtschaftliche Öffnung bewirkt auch eine politische Liberalisierung, weil den Diktatoren weniger Möglichkeiten zur Unterdrückung gegeben werden.

**«Was wären Fidel Castro und Saddam Hussein, wenn ihre Leute günstig ausländische Waren kaufen und ihre eigenen Güter verkaufen könnten?»**